Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 165 (1997)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

15/1997 10. April 165. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Mitverantwortung der Pfarreien und der einzelnen Christen für kirchliche Berufe 229

Die geistlichen Berufe in der Bibelkatechese 230

Triumphalismus am rechten Ort 231

Trocknet unser Nachwuchs aus? Als Pastoraltheologe antwortet Stephan Leimgruber 233

«Schöne Aussichten» 234

«Mitverantwortliche in der Gemeindeleitung» Es berichtet Rolf Weibel 235

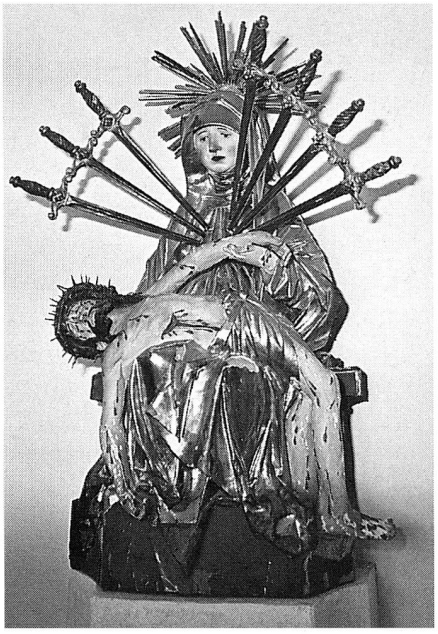
Berichte 236

Hinweise 238

Amtlicher Teil 238

Schweizer Kirchenschätze 239

Schweizer Kirchenschätze
Benediktinerinnenkloster Santa Maria di Claro (TI): Pietà (15. Jahrhundert)



Mitverantwortung der Pfarreien und der einzelnen Christen für kirchliche Berufe

Jede Pfarrei kann früher oder später erfahren, wie schwierig es heute ist, gute neue kirchliche Mitarbeiter zu bekommen. Nicht nur Pfarrer und Ordensleute, auch Männer und Frauen als Laientheologen, Katecheten und Jugendarbeiter sind nicht immer leicht zu finden. Die Pfarreien erfahren, dass sie vom Bistum nicht einfach neue Seelsorger und Seelsorgerinnen erwarten und verlangen können. Vielmehr sollten die Pfarreien selber dafür sorgen, dass aus ihnen neue Seelsorger und auch hauptamtliche Mitarbeiter für die ganze Kirche hervorgehen. Wissen das alle Pfarreien? Tun sie genügend dafür?

Kirchliche Berufe beginnen in den Pfarreien

Die meisten kirchlichen Berufe wachsen aus aktiven Pfarreien heraus. Beim freiwilligen Einsatz in der Pfarrei entdecken viele ihre Fähigkeiten, dass sie wichtige Aufgaben in der Kirche übernehmen können: in der Verkündigung, im Gottesdienst, im Dienst an den Mitmenschen, beim Organisieren und Leiten. So kann beim freiwilligen Mithelfen die Fähigkeit und Freude für einen dauernden kirchlichen Beruf wachsen.

Pfarreien als Selbstversorger?

Nun könnten die Pfarreien auf die Idee kommen, für sich und aus sich allein ihre künftigen Mitarbeiter zu finden und diese nicht mehr vom Bistum und den theologischen Ausbildungsstätten zu erwarten. In der Tat war das der Weg der frühen Kirche: Aus der Gemeinde heraus kamen die Vorsteher und ihre Mitarbeiter. In der Gemeinde selber wurden sie entdeckt, ausgebildet und in ihre Aufgabe eingeführt. Doch war es ein Fortschritt, als theologische Ausbildung und Priesterseminare aufkamen. Diese waren eine wichtige Erneuerung des Konzils von Trient, die viel zur Gesundung und nötigen Reform der katholischen Kirche beitrug. Auswärts herangewachsene und ausgebildete Seelsorger und Seelsorgerinnen bewahren eine Pfarrei vor parochialer Enge und Kirchturmdenken, vor einer Gefahr, die heute keineswegs überwunden, sondern eher wieder am Zunehmen ist.

Wird in den Pfarreien genug getan?

Heute wird nicht mehr in allen Pfarreien um Priester, Ordensberufe und andere kirchlichen Berufe gebetet. Der «Guthirtsonntag» wird nicht mehr überall gefeiert. Hinweise auf kirchliche Berufe fallen

aus. Warum? Aus Enttäuschung über die Situation der Kirche? Oder weil heute Religion zwar sehr gefragt ist, viele aber Mühe haben mit der Kirche und ihren Amtsträgern? Lähmen nicht auch all die unerfüllten Postulate der letzten 20–30 Jahre? Viele scheinen nicht mehr gerne für kirchliche Berufe zu werben, bevor in der Kirche wichtige Ämter auch für Verheiratete und Frauen offen sind.

Und trotzdem!

Niemand kann aber sagen, wann diese oft gewünschten, not-wendenden Erneuerungen kommen. Trotzdem muss die Kirche weiterleben. Als Bereicherung wird empfunden, dass die Priester nicht mehr alles alleine machen, sondern dass sie mit spezialisierten Laien in der Katechese, Jugend- und Sozialarbeit zusammenarbeiten. Dennoch brauchen wir auch heute genügend Priester, damit der sakramentale Dienst in jeder Pfarrei sichergestellt werden kann. Gute Kandidaten, die den Sinn des priesterlichen Zölibats einsehen und leben, gibt es immer noch. Es gilt, sie zu finden und sie gut zu begleiten. Ebenso braucht es für die andern kirchlichen Dienste der Laien und Frauen einen besonderen Idealismus, der unterstützt werden muss.

Wer fördert und begleitet kirchliche Berufe?

Diese grosse Aufgabe kann einer alleine kaum übernehmen. Wünschenswert wäre da in jeder Pfarrei eine Gruppe, in der auch kompetente Leute für Personalfragen und Menschenführung vertreten sind. Diese müssten nicht nur junge Berufene auffinden und fördern, sondern auch die schon berufenen Hauptamtlichen, die in der Pfarrei arbeiten, freundschaftlich begleiten. Für diese herausfordernde Aufgabe braucht es Menschenkenntnis, Mut und Verständnis. Doch in jeder Pfarrei gibt es dafür begabte Menschen!

Jesus hat sich für die Förderung der «kirchlichen Berufe» sehr viel Zeit genommen, wie wir in den Evangelien nachlesen können. Wie lange hat Jesus mit den Aposteln zusammengelebt und gesprochen! Immer wieder hat er die Jünger ermuntert und sie mitwirken lassen. Bei Jesus können wir sehen, was auch für unsere Sorge um kirchliche Berufe wichtig ist:

1. Jesus hat zuerst gebetet, um die Richtigen zu wählen und sie zu stärken (Gebet).

2. Er hat die Berufenen sorgfältig in ihre Aufgaben eingeführt (Information und Bildung).

3. Er hat sie bei den Schwierigkeiten begleitet und ermuntert (Begleitung).

Auf diese drei wichtigen Punkte der kirchlichen Berufsseelsorge sollte in jeder Pfarrei geachtet werden. Wer tut das? Der Seelsorger? Sicher nicht allein. In jeder Pfarrei wäre eine Arbeitsgruppe (z. B. innerhalb des Kirchenrats, des Pfarreirats) nötig, um sich dieser wichtigen Fragen anzunehmen. Unterstützt werden die Verantwortlichen in den Pfarreien durch die diözesanen Arbeitsgruppen für kirchliche Berufe und die Information kirchlicher Berufe (IKB), die auch zu diesem Guthirtsonntag wieder eine anregende Arbeitsmappe herausgegeben hat.

Weihbischof *Martin Gächter*

Weihbischof Martin Gächter trägt innerhalb der Schweizer Bischofskonferenz die besondere Verantwortung für die Bereiche «Geistliche Gemeinschaften, Laienapostolat, Jugend, Geistliche Bewegungen»

Dokumentation

Die geistlichen Berufe in der Bibelkatechese

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
geliebte Brüder und Schwestern
in aller Welt!

1. Der nächste Weltgebetstag um Geistliche Berufe steht im Kontext der unmittelbaren Vorbereitung auf das Grosse Jubiläum des Jahres 2000. Bekanntlich wird das Jahr 1997 der Reflexion über das Geheimnis Christi, des Wortes des Vaters, das für uns Mensch geworden ist, gewidmet sein. Diese Reflexion muss mit Hilfe *einer noch lebendigeren Vertrautheit mit dem Wort Gottes* geschehen (vgl. Tertio millennio adveniente, 40). Wie sollte man sich da nicht der willkommenen Gelegenheit einer noch aufmerksameren Untersuchung des biblischen Gehalts auch im Blick auf das Thema der Berufung zur persönlichen Ganzhingabe an den Dienst für das Himmelreich bewusst werden? Deshalb ist es mein ausdrücklicher Wunsch, dass anlässlich des nächsten Weltgebetstages mit erneutem Einsatz darüber nachgedacht werde, wie eine geeignete *biblische Katechese* auf eine noch zutreffendere *Berufungspastoral* hin angelegt werden könnte.

Das Wort Gottes enthüllt den tiefen Sinn aller Dinge und gibt dem Menschen die Sicherheit der Unterscheidung und Orientierung bei den Entscheidungen, die im tagtäglichen Leben zu treffen sind. Indem die biblische Offenbarung die Lebensumstände der verschiedenen Persönlichkeiten erkennen lässt, denen Gott einen besonderen Auftrag für sein Volk erteilt hat, ist sie im Bereich der Berufungspastoral ferner in der Lage, dazu zu verhelfen, den Stil und die Merkmale jenes Rufes besser zu verstehen, den Er an die Männer und Frauen aller Zeiten richtet.

Der kommende Weltgebetstag am 20. April 1997 gewinnt darüber hinaus eine besondere kirchliche Bedeutung, weil er beinahe mit dem «Kongress über die Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben in Europa» zusammenfällt. Den Veranstaltern dieser Versammlung, die in Rom stattfinden wird und eine vertiefte Arbeit der Bestandsaufnahme und der Werbung für geistliche Berufe leisten möchte, darf ich schon jetzt meine geistliche Nähe und meine herzlichsten Segenswünsche aussprechen. Ich lade alle ein, durch ihr Gebet ein solch wichtiges Ereignis zu unterstützen, dessen Früchte sich gewiss nicht nur zum Wohle der kirch-

Triumphalismus am rechten Ort

Vierter Sonntag der Osterzeit: 1 Joh 3,1–2

Der triumphalistischen Kirche haben wir den Abschied gegeben. Aber ein triumphalistisches Christsein darf es geben und soll es geben. Oder klingt das nicht triumphalistisch: *Wir heissen Kinder Gottes und wir sind es? Jetzt sind wir Kinder Gottes, aber einmal werden wir noch mehr sein, Gott ähnlich, und wir werden Gott sehen, wie er ist?*

Mit Triumph verbinden wir normalerweise den Gedanken an eine grosse Leistung und einen grossen Erfolg, einen Sieg in irgendeiner Form, den wir errungen haben. Der Triumph des Christen ist dagegen ganz und gar geschenkt. Nicht über eine Leistung können wir uns freuen, sondern einzig und allein über die übergrosse Liebe Gottes. *Seht, wie gross die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat.*

Freilich, wollten wir nun unser christliches Selbstbewusstsein in die Welt hinausposaunen, so müssten wir erfahren, dass die Welt dafür kein Verständnis und kein Ohr hat. Warum nicht? Weil sie unsern Gott nicht begriffen hat, *weil sie ihn nicht erkannt hat.* Vor allem hat sie keine Ahnung von der übergrossen Liebe, die Gott zu Menschen haben kann.

Man hat schon gesagt, der Himmel bestehe darin, dass wir die jetzt noch verborgene Kindschaft Gottes erleben werden. Unser Text leugnet das nicht. Er verspricht aber noch eine Steigerung der Kindschaft Gottes, die noch offenbar werden wird. Worin besteht diese Steigerung? *Wir werden ihn sehen, wie er ist.*

Der Himmel bestehe in der Anschauung Gottes, lehrte die scholastische Theologie. Aber spricht uns das an? *Gott schauen, wie er ist* – heisst das, wir werden Gott gegenüber sein und können ihn anschauen, so wie wir in den Fernsehkasten schauen? Ist das alles, könnte man fragen. Aber offenbar haben wir einen zu eng begrenzten Begriff von Schauen.

Vielleicht hilft uns die andere Aussage weiter: *Wir werden ihm ähnlich sein.* Das muss dann freilich viel mehr sein als die Gottebenbildlichkeit, die dem Menschen von seiner Erschaffung her eigen ist. *Gott schuf den Menschen nach seinem Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn* (Gen 1,27). Natürlich werden wir nie Gott gleich, das lehnt unsere Theologie energisch ab. Wir werden nicht Gott im Sinn des Aufgehens in Gott; das wäre Pantheismus. Wir bleiben Gottes Du; das ist viel mehr. Wir werden hineingenommen in die Communio zwischen Vater, Sohn und Geist. Sehen, schauen mag dann ein Wort sein, das diese Communio ausdrücken will.

Auch die Kindschaft Gottes, oder wie 1 Joh verschiedene Male sagt, das Gezeugt-Sein aus Gott will nicht sozusagen ontologisch bedacht sein. Gewiss ist in der Taufe etwas geschehen, das mit einer Zeugung verglichen werden kann. Entscheidend ist aber, was daraus wird, und das ist das liebende Du-Verhältnis wie zwischen Vater und Sohn, wie zwischen Mutter und Kind. Nur das physische Gezeugt-Sein schafft noch kein erlebbares Vater-Sohn-Verhältnis, macht noch nicht glücklich. Es mag die Grundlage dafür sein. Entscheidend aber ist die erlebte Liebesbeziehung. Diese aber nimmt ihren besten Vergleich eben vom Vater-Kind-Verhältnis her.

Wir hätten noch viele Fragen über das, *was wir sein werden.* So etwa: Was für einen Leib werden wir haben? Inwiefern wird er identisch sein mit unserem irdischen Leib? Paulus beschäftigt sich ausführlich damit im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes. Und da ist auch noch die Frage nach dem Wann. Was heisst: *Wir werden ihm ähnlich sein, wenn er offenbar wird?* Ist das erst bei der Parusie oder gleich nach dem Tod? Unser Brief geht auf solche Fragen nicht ein. Immerhin finden wir keine Spur von einem Zwischenzustand. Von einer Vorhölle reden wir inzwischen nicht mehr. Aber das Fegfeuer, richtig verstanden, hat doch nicht abgedankt. Bloss hat es nicht mit der Kategorie Zeit zu tun. Also nicht: Wir werden ihm ähnlich sein *dann, wenn* wir durch das Fegfeuer hindurch sind.

Die Begriffe wie hier Gotteskindschaft, Gezeugt-Sein aus Gott, das Schauen Gottes sind echt und wahr. Sie sind Bilder, die Wahres aussagen, aber sie sind noch nicht die Wahrheit. Nur eines geht nahtlos vom Diesseits ins Jenseits über: *die Liebe. Die Liebe hört nie auf* (1 Kor 13,8). *Seht wie gross die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat.*

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ war, schreibt – nachdem er in diesen Spalten zu den Sonntags- und Festtagsevangelien aller drei Lesejahre homiletische Impulse geschrieben hat – homiletische Impulse zu den neutestamentlichen Lesungen

lichen Gemeinden Europas, sondern des christlichen Volkes eines jeden Kontinents zeigen werden.

2. Bei der Verwirklichung seines Erlösungsplans hat Gott die Mitarbeit des Menschen gewollt: Die Heilige Schrift erzählt die Heilsgeschichte als eine Geschichte der Berufungen, in der sich die Initiative des Herrn und die Antwort des Menschen kreuzen. In der Tat entsteht jede Berufung in der Begegnung zweier Freiheiten, der Freiheit Gottes und der des Menschen. Persönlich durch das Wort Gottes angerufen, stellt der Gerufene sich in seinen Dienst. Und es beginnt so eine Nachfolge, die nicht frei ist von Schwierigkeiten und Versuchungen, die aber zu einer wachsenden Vertrautheit mit Gott führt, wie auch zu einer immer bereitwilligeren Verfügbarkeit, seinem Willen zu entsprechen.

In jedem Anruf zu einer Berufung deckt Gott den tiefen Sinn des Wortes auf, das eine fortlaufende Enthüllung seiner Person bis zum Erscheinen Christi, dem letzten Sinn des Lebens, darstellt: «Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben» (Joh 8,12). Christus also, das Wort des Vaters, ist die Ikone, die hilft, die Berufung eines jeden Menschen zu verstehen, seinen Lebensweg zu entdecken und seinem Sendungsauftrag geistliche Fruchtbarkeit zu verleihen.

Bei der persönlichen Lektüre der Bibel wie in der Katechese kommt es darauf an, immer auf den Geist hinzuhören, der den Sinn der Texte erhellt (vgl. 2 Kor 3,6): Er ist es, der das Wort lebendig und immer wieder aktuell macht und gleichzeitig hilft, seine Bedeutung und seine Herausforderungen zu begreifen. «Die Heilige Schrift muss in dem Geist gelesen und ausgelegt werden, in dem sie geschrieben wurde» (Dogmatische Konstitution Dei Verbum, 12).

Die biblische Katechese in einer Perspektive der geistlichen Berufe findet dar-

um in der Weise statt, dass man sich in eine Haltung des gelehrigen Gehorsams gegenüber dem Geist versetzt: Nur wer von seinem Licht durchdrungen ist, wird die weitere Entwicklung der Keime der Berufung, die es in der Kirche gibt, fördern können, wie dies die Erfahrung der Gründer und Gründerinnen der Ordenskongregationen und der Institute des geweihten Lebens bezeugt, die so vielen Männern und Frauen geholfen haben, den Ruf des Herrn zu entdecken und anzunehmen.

3. In unserer gegenwärtigen Kultur, speziell in den Gesellschaften mit alter christlicher Tradition, spielt der Dienst am Wort eine Rolle von noch grösserer Dringlichkeit und Aktualität. Wie oft schon hatte ich Gelegenheit, daran zu erinnern, dass dies die Zeit der Neuevangelisierung ist, die alle einschliesst. In einer immer säkularisierteren Welt gilt es, mutig eine erneute *«implantatio Ecclesiae»* zu fördern, das heisst eine neue «Einpflanzung von Kirche», welche die gewöhnlich notwendige Bedingung darstellt, damit die Erfahrung von Berufung möglich wird.

Die in geeigneter Form erteilte Katechese lässt einerseits den Glauben reifen, macht ihn wirkmächtig und zu einer ganz bewussten Tat, und leitet andererseits dazu an, die Zeichen des göttlichen Anrufs in den Erfahrungen des Alltags zu lesen. Von grossem Nutzen erweist sich ferner die *lectio divina,* die Schriftlesung, die ein privilegierter Ort der Begegnung mit Gott im Hören seines Wortes ist. Sie wird in vielen Ordensgemeinschaften praktiziert und kann zu Recht gerade all denen vorgeschlagen werden, die das eigene Leben mit dem Plan Gottes in Einklang bringen wollen. Das Hören der göttlichen Offenbarung, das schweigende Meditieren darüber, das betrachtende Gebet und seine Umsetzung in die konkrete Lebenserfahrung stellen den Boden dar, auf dem eine echte Kultur der Berufung blüht und sich entfaltet.

In diesem Lichte gilt es, die Verbindung zwischen Heiliger Schrift und christlicher Gemeinde immer höher zu bewerten. Das Hören auf das Wort der Schrift öffnet dem Worte Gottes das Herz des Menschen und trägt zur Auferbauung der Gemeinde bei, deren Glieder so von innen her ihre Berufung entdecken und zu einer hochherzigen Antwort des Glaubens und der Liebe erzogen werden. Nur der Glaubende, der «Jünger» geworden ist, kann «das gute Wort Gottes» (Hebr 6,5) kosten und auf die Einladung zu einem Leben der besonderen Nachfolge gemäss dem Evangelium antworten.

4. Jede Berufung ist ein persönliches und je eigenes Geschehen, doch ist sie auch ein gemeinschaftliches und kirchliches Ereignis. Keiner wird berufen, seinen Weg allein zu gehen. Jede Berufung wird vom Herrn als Geschenk für die christliche Gemeinde erweckt, die daraus Vorteil und Nutzen ziehen können sollte. Darum ist eine ernsthafte Unterscheidung notwendig, die vom direkt Betroffenen zusammen mit den Verantwortlichen der Gemeinschaft, die ihn auf seinem Berufungsweg begleiten, durchgeführt werden muss.

Meine Gedanken gehen zu Euch, geliebte Brüder im Bischofsamt, die Ihr als Hirten der Kirche die Erstverantwortlichen bei der Förderung geistlicher Berufe seid. Setzt alle Eure Energien ein für den Dienst an den Berufungen. Möge es Euch gelingen, in der Kraft des Geistes Eure Diözesangemeinschaften anzustacheln, das Problem der geistlichen Berufe als ihr ureigenes Problem zu verspüren und sich dabei der kirchlichen Dimension jeder göttlichen Berufung bewusst zu sein.

Die Jugendkatechese möge ausdrücklich auf geistliche Berufe ausgerichtet werden und die jungen Menschen dazu bringen, im Lichte des Wortes Gottes eine mögliche persönliche Berufung und die Schönheit einer Ganzhingabe für die Sache des Himmelreiches zu erkennen. Fördert mutig die Seelsorge für die Berufungen zum Priestertum, zum Leben in einem Männer- oder Frauenorden, zum missionarischen und kontemplativen Leben, damit jene, die tatsächlich berufen sind, das wertvolle Geschenk erkennen mögen, das ihnen der Herr aus einer besonderen Vorliebe heraus machen will (vgl. Mk 10,21).

5. An Euch, liebe Diözesan- und Ordenspriester, geht meine Bitte, Euch mit allen Mitteln dafür einzusetzen, dass unter den Gläubigen die Kenntnis der Heiligen Schrift und die Liebe zu ihr gefördert wird, und Euch stets mit Eifer um eine auf geistliche Berufe ausgerichtete Dimension in der Katechese zu bemühen. Sorgt dafür, dass in den Herzen der jungen Menschen die Wertschätzung für das Hören des Wortes Gottes wachse in der Überzeugung, dass der aus den göttlichen Schriften schöpfende Glaube zur «lebenschaffenden Erinnerung» des Glaubenden wird.

An die Ordensleute richte ich den dringenden Appell, mit Freude die eigene radikale Weihe an Christus zu bezeugen: Lasst Euch unablässig vom Worte Gottes ansprechen, das in Euren Gemeinschaften geteilt und mit Grossmut im Dienst an den Brüdern, besonders an den jungen Menschen, gelebt wird. In einem Klima der Liebe und Brüderlichkeit, das vom Wort Gottes erhellt ist, ist es viel leichter, mit Ja auf Gottes Anruf zu antworten.

Ich ermahne ferner die Pfarreien, die Katecheten, die Vereine, die Bewegungen und die im Apostolat engagierten Laien, eine echte Vertrautheit mit der Bibel zu fördern und zu pflegen im Bewusstsein dessen, dass das Hören des Wortes der bevorzugte Weg ist, Berufungen zum Blühen zu bringen. In der pfarrlichen Katechese räume man einer auf geistliche Berufe ausgerichteten Dimension ausreichend Platz ein, etwa auch durch die Bildung von Fördergruppen für geistliche Berufe, genauso wie es im Laufe des liturgischen Jahres biblische, auf eben diesen Zweck abzielende Initiativen des Gebets und der Katechese zu fördern gilt, wobei grösster Wert zu legen ist auf den Bereich der Schule und auf geistliche Exerzitienkurse. Man muss den Glauben eines jeden Christen nähren durch die liebevolle Kenntnis des Wortes Gottes, verbunden mit einer Haltung grossherziger Offenheit für das ständige Wirken des Geistes.

6. Doch vor allem möchte ich mich nun an Euch, liebe junge Menschen, wenden: Christus braucht Euch, um seinen Heilsplan zu verwirklichen! Christus braucht Eure jugendliche Kraft und Eure hochherzige Begeisterung für die Verkündigung des Evangeliums! Antwortet auf diesen Appell, indem Ihr Euer Leben Ihm und den Brüdern und Schwestern schenkt. Vertraut Euch Christus an, und Er wird Eure Wünsche und Pläne nicht enttäuschen, sondern sie mit Sinn und Freude erfüllen. Er hat ja gesagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Joh 14,6).

Öffnet Christus voll Vertrauen Euer Herz! Lasst es zu, dass seine Gegenwart in Euch immer mehr wächst durch das tägliche und anbetende Hinhören auf die Heiligen Schriften, die das Buch des Lebens und der erfüllten Berufungen sind.

7. Geliebte Brüder und Schwestern! Am Ende meiner diesjährigen Botschaft möchte ich alle Gläubigen einladen, vereint mit mir Gebete ohne Unterlass im Namen dessen zu erheben, der bei Gott alles vermag (vgl. Joh 3,35). Er, der das lebendige Wort des Vaters und unser Anwalt ist, möge für uns eintreten, damit der Kirche viele und heilige Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben geschenkt werden.

Heiliger und fürsorglicher Vater,
Du bist der Herr des Weinbergs und der Ernte
und Du gibst jedem zu seiner Arbeit den gerechten Lohn.

In Deinem liebevollen Plan rufst Du die Menschen,
mit Dir zusammenzuarbeiten für das Heil der Welt.
Wir danken Dir für Jesus Christus, Dein lebendiges Wort,
das uns erlöst hat von unseren Sünden und unter uns da ist,
um uns in unserer Armut und Schwäche zu Hilfe zu eilen.
Leite die Herde, der Du den Besitz des Himmelreiches versprochen hast.
Sende neue Arbeiter in Deine Ernte
und pflanze in die Herzen der Hirten
Treue zu Deinem Heilsplan,
Ausdauer in der Berufung und Heiligkeit des Lebens ein.

Jesus Christus,
der Du an den Ufern des Sees von Galiläa die Apostel berufen
und sie zum Fundament der Kirche und
zu Trägern Deines Evangeliums gemacht hast,
erhalte Dein Volk, das in diesen Tagen der Geschichte unterwegs ist.
Schenke denen, die Du rufst, Mut, Dir auf dem Weg des Priestertums und des geweihten Lebens zu folgen,
damit sie das Ackerfeld Gottes fruchtbar machen
durch die Weisheit Deines Wortes.
Mach sie zu gelehrigen Werkzeugen Deiner Liebe
im täglichen Dienst an den Schwestern und Brüdern.

Geist der Heiligkeit,
der Du Deine Gaben ausgiessest über allen Gläubigen,
besonders aber über denen, die zu Dienern Christi berufen sind,
hilf den jungen Menschen, das Faszinierende des göttlichen Rufes zu entdecken.
Lehre sie den unverfälschten Weg des Gebetes,
das sich am Worte Gottes nährt.
Hilf ihnen, die Zeichen der Zeiten zu durchforschen,
damit sie treue Ausdeuter des Evangeliums und Vermittler des Heils seien.

Maria, du Jungfrau des Hörens
und des Wortes, das in Deinem Schoss Fleisch geworden ist,
hilf uns, für das Wort des Herrn verfügbar zu sein,
damit es angenommen und meditiert werde und so in unseren Herzen wachse.
Hilf uns, so wie du die Glückseligkeit der Glaubenden zu erfahren
und uns mit unermüdlicher Liebe der Verkündigung des Evangeliums
an jene zu widmen, die nach deinem Sohne suchen.
Gib, dass wir jedem Menschen dienen,
und lass uns wirken gemäss dem gehörten Wort,
damit wir in Treue zu ihm
unser Glück darin finden, es in die Tat umzusetzen. Amen!

Den Verantwortlichen und allen Förderern und Mitarbeitern in der Berufungspastoral, den jungen Männern und Mädchen, die auf der Suche sind nach dem, was Gottes Wille für sie ist, und allen, die zu einem Leben der besonderen Weihe berufen sind, erteile ich von ganzem Herzen meinen besonderen apostolischen Segen.

Fest der Apostel Simon und Judas Taddäus 1996. *Johannes Paul II.*

Pastoral

Trocknet unser Nachwuchs aus?

Das Anliegen des Guthirtsonntags zielt auf die Weckung kirchlicher Berufe. Weltweit beten die römischen Katholiken und Katholikinnen darum, dass Gott junge Menschen in die Nachfolge Christi ruft: als Ordensleute, Priester und Diakone, als Missionare, Katecheten und Katechetinnen, als Pastoralassistentinnen und -assistenten. In vielen Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens, wo die Kirche vor Leben sprüht, wird dieses Gebetsanliegen ebenso selbstverständlich aufgenommen, wie dies bei uns vor 30 Jahren der Fall gewesen ist. Heute aber tauchen neue Fragen auf: Ist das Gebet noch realistisch? Oder ist es wie in den Wind gesprochen? Können junge Menschen in Mitteleuropa, die weitgehend nicht kirchlich sozialisiert sind, den Ruf in die Nachfolge Christi noch vernehmen? Haben sie die nötigen Voraussetzungen und entsprechenden Erfahrungen, die für einen solchen Beruf unabdingbar sind?

In den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanum hätte kaum jemand gedacht, dass sich die Nachwuchssituation um die Jahrtausendwende hierzulande derart verdüstert. Inzwischen traktandieren Bischofskonferenzen den starken Rückgang. Denn in den letzten Jahren hat sich der kirchliche Nachwuchs in Mitteleuropa mehr als halbiert. Religiöse Gemeinschaften kämpfen ums Überleben. Jugendlichen wird es nicht leicht gemacht, in überalterte Konvente einzutreten. Missionsgesellschaften – einst sehr attraktiv für Jugendliche – werben kaum mehr. Sie bekunden Mühe, ein dialogisches Missionsverständnis zu vermitteln.

Man kann einwenden, Statistiken lügen, weil sie nie das Ganze berücksichtigen. Doch ist nicht zu bestreiten, dass die Berufungen hier an einem Tiefpunkt angelangt sind, während sie im südlichen Teil der Welt merklich ansteigen. Die Immatrikulationen an den Theologischen Fakultäten sowie die Ordens- und Seminareintritte sind so gering wie schon lange nicht mehr, während die Gesamtzahl der Priester und der Christgläubigen überhaupt jährlich zunimmt. Die Frage, ob unser autochthoner Nachwuchs austrocknet, ist nicht aus der Luft gegriffen.

Eine direkte Konsequenz des dramatischen Rückgangs ist, dass die theologischen *Ausbildungsstätten und Noviziate* unter Druck geraten. Ordenshochschulen werden zusammengelegt. Der allgemeine Steuerrückgang und finanzielle Engpässe bewirken, dass die Budgets der staatlichen und kirchlichen Hochschulen gestrafft werden. Wo soll gespart werden, wenn nicht an kleineren Fakultäten mit überdotiertem Mittelbau und Professorenkollegium? Wo kann gespart werden, wenn nicht bei doppelt besetzten Lehrstühlen oder nur auf dem Papier stattfindenden Seminarien? Zwar wird keine Auflösung einzelner Fakultäten mehr betrieben; die Devise lautet vielmehr: schlankere Fakultäten und Profilierung derselben durch Forschungsschwerpunkte, um sich gegenüber der Öffentlichkeit zu legitimieren. Ferner müssen neue Adressatenkreise gefunden werden, etwa aus den Reihen der Erwachsenen, der Seniorinnen und Senioren, durch Partnerschaften und Austausch mit ausländischen Fakultäten oder durch interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Die *Gründe* für den Rückgang des kirchlichen Nachwuchses sind weitgehend bekannt. Gewiss ruft Gott nach wie vor junge Menschen in die engere Nachfolge Christi, aber die Lebensräume, wo diese Berufungen sich entfalten und evident werden können, fehlen weitgehend. Die Tradierungskrise des Glaubens schlägt nun in der zweiten Generation sosehr durch, dass Gedanken an einen kirchlichen Beruf schon fast nicht mehr aufkommen

können. Die traditionellen Sozialisationsinstanzen (Familie, Vereine, Katechismus) haben sich durch die gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesse vielerorts geradezu verflüchtigt, wobei allerdings ein deutliches Stadt–Land-Gefälle bleibt.

■ Perspektiven

Nennen wir abschliessend jene Perspektiven, die dem Gebet am Guthirtsonntag einen wirkkräftigen Hintergrund geben und die nicht allein auf Wunder setzen: Zunächst ist dieser Sonntag für alle im kirchlichen Dienst eine Einladung zur Selbstbesinnung, denn lediglich Werkzeuge Gottes sind wir, nicht Gott selbst. Vor allen Überlegungen in einer Berufspastoral ist bedeutsam, dass wir unsere Arbeit lauteren Herzens tun, mit Überzeugung und ohne Eigeninteressen, dafür offenbleiben für die Anliegen der Welt und die Begegnungen mit den Menschen.

Dann schlagen Medard Kehl und andere eine *Zellenbildung* vor, also den Aufbau neuer kommunikativer Milieus. In solchen Zellen sollen junge Menschen ungezwungen ihre Erfahrungen machen und austauschen können. Dabei treffen sie auf Dialogpartnerinnen und -partner, die einen reicheren Erfahrungsschatz aufweisen und mit ihnen geschwisterlich umgehen. Diese Zellen können sich sowohl an der herkömmlichen *Jugendarbeit* wie auch an den «neuen Bewegungen» orientieren. Es gibt nicht wenige Jugendliche, die für Sinnfragen und mutige Lebensprojekte offen und ansprechbar sind. In solchen Räumen kann ihr suchender und tastender Glaube wachsen und sich entwickeln.

Ferner sind die Begegnungen und Lerngelegenheiten im schulischen Raum zu bedenken. Der *Philosophie- und Religionsunterricht* spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle, aber auch die Schulseelsorge, Freikurse, Studienwochen und Intensivtage. Es gibt immer wieder Theologiestudierende, die sich dankbar an tiefergehende Begegnungen mit ihren ehemaligen Lehrpersonen erinnern. Gewiss, auch die Schule hat heute ihre Probleme – man spricht etwa vom Chaos Schule –, doch bietet sie manche Gelegenheit, zentrale Fragen anzustossen. (In der Schweiz sollte der Religionsunterricht verfassungsmässig und schulorganisatorisch besser verankert werden, denn er wird im Namen der Religionsfreiheit an den Rand gedrängt und nicht selten eliminiert.)

Hand in Hand mit den Bemühungen um junge Menschen müssen in einer zunehmend katechumenalen Situation die Anstrengungen um die *religiöse Erwachsenenbildung* gehen. Die Erwachsenen sind es, die den Jugendlichen den Weg in die Gesellschaft und Kirche bereiten – oder versperren. Wenn bei den Erziehungsverantwortlichen die Einsicht in die Sinnhaftigkeit eines kirchlichen Berufes fehlt, sind die Berufungen erschwert. Bereits bei den Erwachsenen zeigt sich der gegenwärtige Übergang von einem traditionsgeleiteten Glauben zu einer neuen Glaubensgestalt, die vermehrt von Umkehr und Entscheidung geprägt ist und von Glaubenserfahrungen genährt wird. Der Abschied von den grossen Zahlen und einer früheren Erfassungspastoral kann dabei schmerzhaft, aber auch heilsam sein.

Der Rückgang kirchlicher Berufungen, aber nicht das vollständige Austrocknen des Nachwuchses in Mitteleuropa wird uns nachdenklich stimmen. Diese Entwicklung ist Ausdruck einer erschöpften europäischen Kultur und einer unter der Oberfläche erodierenden Kirche. Sie kann uns bescheidener machen und das Bewusstsein von der Differenz von Gottes Reich und Kirche neu stärken. Schreiten wir auf dem Weg des Reiches Gottes unbeirrt voran! *Stephan Leimgruber*

Stephan Leimgruber, Priester des Bistums Basel, ist Professor für Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät Paderborn

Kirchliche Berufe – «Schöne Aussichten»

Allein schon das Titelbild und Plakat zum diesjährigen Jahresthema und Weltgebetstag für kirchliche Berufe weckt Aufmerksamkeit: Eine Gruppe Fallschirmspringer, sich an den Händen haltend und zu einem Kreis formiert, saust im freien Fall durch die Lüfte. Die Erde, naturgemäss Ziel eines jeden solchen Sprungs, ist auf dem Bild aber nur zu erahnen.

Sacken die Bemühungen um die Förderung kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Bodenlose oder haben die dafür zuständigen Personen vollends abgehoben? Das wären ja schöne Aussichten! Doch gilt es, einen Moment länger bei diesem Titelbild zu verweilen und auch die Unterzeile aufmerksam zu lesen: «Die Mitverantwortung der Pfarrei für kirchliche Berufe», heisst es da. Damit macht die Arbeitsstelle Information Kirchliche Berufe, die die vorliegende Mappe herausgibt, schnell einmal deutlich, in welche Richtung das diesjährige Thema zielt. Eine Richtung im übrigen, die nichts anderes als die konsequente Ausformulierung der Erkenntnisse aus fünf Jahren Arbeit zur Förderung der kirchlichen Berufe ist, wie es Stellenleiter Pfarrer Oswald Krienbühl in seinem Zwischenbericht auch feststellt: «Wir werden unsere Aufgaben in der Berufungspastoral für eine Kirche von heute und morgen mit Sorgfalt weiter wahrnehmen. Aber wir können es nicht ohne Sie.»

■ «Es braucht uns Menschen»

Was heisst das? Lange Zeit war für die katholische Kirche, die Orden und die kirchlichen Gruppierungen der personelle Nachwuchs keine Frage. Es gab genügend Interessentinnen und Interessenten; Ordensleitungen und Personalämter hatten die Möglichkeit, ihr Personal den pastoralen Bedürfnissen entsprechend auf die verschiedenen Arbeitsorte zu verteilen. Tempi passati, die zuständigen Personalverantwortlichen sehen vor lauter Löcher das pastorale Netz nicht mehr, das doch auch noch in den kommenden Jahren tragen sollte. Was aber vielerorts geblieben ist, ist eine Versorgungsmentalität in den Pfarreien und Gemeinden. «Der Bischof wird's schon richten.»

Immer mehr Pfarreien erleben allerdings, dass sich personelle Engpässe weder überbrücken noch lösen lassen. «Durch solche schmerzhaften Erfahrungen kann die Erkenntnis wachsen, dass man kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht einfach von der Kirche oder vom Bischof verlangen kann, sondern dass jede Pfarrei darum besorgt sein soll, dass sich aus dem eigenen Kreis genügend Priester und kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stellen», hält darum auch der Basler Weihbischof Martin Gächter in seinem Beitrag in der Arbeitsmappe fest. Schöne Aussichten für die Pfarreien...

Aufgrund solcher Aussagen sollte es nun aber Seelsorgerinnen und Seelsorgern, kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ja Christinnen und Christen nicht gleich bange werden vor der zusätzlichen Arbeit, die da auf sie zukommt. Denn schliesslich geht es darum, Menschen für eine Mitarbeit in der *Kirche* zu finden, und hier ist es wieder Weihbischof Martin Gächter, der sich hoffnungsvoll an die Pfarreien wendet: «Gott hat auch für diese Zeit Menschen vorbereitet und berufen. Doch er braucht uns Menschen,

welche die Berufenen ermutigen und begleiten, den Ruf Gottes anzunehmen.»

■ Abenteuer Mitverantwortung

Wer die Mappe[1] Kirchliche Berufe – «Schöne Aussichten» genauer anschaut, entdeckt zahlreiche Anregungen und Impulse für das Gemeindeleben, die auf den ersten Blick noch gar nichts mit der Förderung kirchlicher Berufe zu tun haben. Dies ist das Konzept und auch das Ziel der Berufspastoral, welches die Arbeitsstelle IKB seit ihrem Bestehen immer deutlicher verfolgt: Je stärker sich eine Pfarrei, eine Gemeinschaft, eine kirchliche Gruppierung ihres Kirche-Seins in der Welt von heute bewusst ist, je stärker sie ihre Aufmerksamkeit auch auf ihr christliches Gemeindeleben lenkt, desto grösser kann auch das Vertrauen werden, als Gemeinde, als Gemeinschaft in der Welt zu wirken und Verantwortung zu übernehmen.

Es geht darum, so der Grundtenor der Arbeitsmappe, sich selbst in seinem eigenen Christsein als mitverantwortliches Glied der Gemeinde wahrzunehmen und so positiv gestärkt zur Erstarkung der ganzen Gemeinschaft beizutragen. Indem die Pfarreien in die Mitverantwortung für die Förderung der kirchlichen Berufe hineingenommen werden, wird ihnen nichts anderes gesagt, als dass sie elementar wichtig sind für die Mitgestaltung der Gesamtpastoral. Mindestens so wichtig wie der Bischof oder die Personalverantwortlichen. Und das sind dann möglicherweise sehr wohl schöne Aussichten.

■ Schön und gut, aber...

Es lässt sich einwenden, das ganze töne allzu einfach. Umgekehrt gilt es festzuhalten, dass der aktuelle Personalnotstand und die personellen Zukunftsaussichten mit den oben geschilderten bisherigen Lösungsansätzen nicht verändert werden konnten und können. Ein sich Einlassen auf die Anregungen aus der Berufspastoral kann den Pfarreien aber auch, wenn nicht eine Erneuerung, dann neue Impulse für ihr Gemeindeleben bringen. Die in der Arbeitsmappe zusammengestellten Bausteine für Liturgie, Katechese und Gemeinde- und Jugendarbeit jedenfalls erheben nicht den Anspruch, dass schon morgen genügend Personal vorhanden wäre, sondern laden dazu ein, sich mit der Frage um den Nachwuchs an kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Mitverantwortung als Christinnen und Christen damit auseinanderzusetzen.

Deshalb noch einmal zum Bild der Fallschirmspringer auf dem Umschlagblatt der Arbeitsmappe: Sich als Pfarrei einmal vom Boden lösen, sich in die Luft wagen und das ganze aus Distanz betrachten, kann ungemein befreiend sein. Gemeinsam auch den Sprung ins vermeintlich Leere zu wagen, sich an den Armen halten und irgendwo getragen wissen, will helfen, die Zuversicht zu stärken und mit daraus gewonnener Kraft Neues anzupacken. Schöne Aussichten. *Martin Spilker*

Martin Spilker ist journalistischer Mitarbeiter der Arbeitsstelle Information Kirchliche Berufe (IKB)

[1] Die Arbeitsmappe Kirchliche Berufe – «Schöne Aussichten» ist erhältlich bei der Arbeitsstelle Information Kirchliche Berufe, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01-381 88 87, Telefax 01-381 13 63.

Kirche in der Schweiz

«Mitverantwortliche in der Gemeindeleitung»

Als Antwort auf die prekäre Personalsituation im ganzen Bistum Basel und im Zuge eines stärkeren Einbezugs der Laien in die Pfarreiarbeit plant die Bistumsregion Thurgau den Einsatz von nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Gemeindeleitung. Gedacht ist, dass beispielsweise in einem Pfarreienverband eine Katechetin, ein Katechet, eine Pfarreisekretärin oder auch eine Krankenschwester in einem Dorf nebenamtliche Bezugsperson des Seelsorgeteams ist, dem sie zugehört und dessen Leiter oder Leiterin – sei es der Pfarrer oder die Gemeindeleiterin – wohl die Gemeindeleitung innehat, aber in einem anderen Dorf wohnt; dabei soll sich diese teilzeitliche Aufgabe nicht unversehens zum Amt einer nebenamtlichen Gemeindeleiterin oder eines nebenamtlichen Gemeindeleiters auswachsen.

Nachdem sich die Bistumsleitung mit der Erarbeitung eines Ausbildungsprogramms für solche «Mitverantwortliche in der Gemeindeleitung» einverstanden erklärt hatte, konnten die Verantwortlichen diese im Thurgau entwickelte Idee der Öffentlichkeit vorstellen.

■ Vom Priester am Ort zu Bezugspersonen am Ort

Aus der Sicht der Bistumsleitung skizzierte Generalvikar Rudolf Schmid die Ausgangslage dieser Thurgauer Idee, wobei er auch die Vielfalt des vom Jura bis zum Bodensee, vom Berner Oberland bis Basel reichenden Bistums zu bedenken gab. Nachdem in den 1930er Jahren jährlich mit 30 bis 40 Neupriestern gerechnet werden konnte, halbierte sich diese Zahl in den 1950er Jahren und hat im letzten Vierteljahrhundert im Bistum Basel die Zahl der inkardinierten Priester um einen Drittel abgenommen. Diese – in ganz Westeuropa festzustellende – abnehmende Tendenz liess schon früh einen Engpass erkennen. So traten 1965 die ersten Laientheologen in den Dienst des Bistums – heute sind es bereits rund 300; dazu kommen rund 50 Ständige Diakone, so dass die Gesamtzahl der Seelsorger – und nun auch Seelsorgerinnen – seither ungefähr gleich hoch geblieben ist. Dazu kommen haupt- und nebenamtliche Katechetinnen und Katecheten, deren Zahl unbekannt ist, weil die neben- und ehrenamtlichen nicht erfasst werden. So kommt es heute vor allem darauf an, die vorhandenen Kräfte differenziert einzusetzen.

Anderseits ist für Rudolf Schmid der Priestermangel nur Symptom, die Spitze eines Eisberges. Würden die Priester den Gläubigen wirklich fehlen, müssten die sonntäglichen Eucharistiefeiern, die noch angeboten werden, übervoll sein. Notwendig sei deshalb, dass die Gemeinden im lebendigen Bewusstsein des Glaubens wachsen. Gegen den Trend der Zeit, den Hang zum Individualismus, müsse daher lebendige Gemeinschaft, in der ein lebendiger Austausch möglich ist, gefördert werden.

So gelte es, die jetzige Zeit gut zu überbrücken. Dazu gehöre, die vorhandenen Kräfte gut einzusetzen, damit sie in einer guten Zusammenarbeit miteinander den Weg gehen können. Während sich zu diesem Zweck in der Bistumsregion Jura Seelsorger zu Equipen an einem Ort zusammenschliessen, werden in anderen Regionen wie im Thurgau Pfarreienverbände gebildet, in denen sich das Seelsorgeteam so aufteilt, dass möglichst in jeder Pfarrei ein Teammitglied als Bezugsperson an Ort und Stelle lebt; in den letzten 20 Jahren wurde im Bistum Basel etwa die Hälfte der Pfarreien so eingebunden.

■ Die Praxis legt Lösungen nahe

Die Personalsituation in der Bistumsregion Thurgau ist ein Spiegel der allgemeinen Situation, stellte Regionaldekan Erich Häring fest. So hat sich in den letzten

zehn Jahren die Zahl der Pfarrer halbiert; das heutige Durchschnittsalter der Pfarrer beträgt 63 Jahre, jenes der evangelischen Pfarrer und Pfarrerinnen 43 Jahre. Von den 54 Pfarreien sind zurzeit 40 in 17 Pfarreienverbänden zusammengefasst, und weitere 3 Pfarreien dürften sich in absehbarer Zeit ebenfalls einem dieser Verbände anschliessen. Davon sind die einzelnen Regionen des Kantons bzw. die einzelnen Dekanate je nach Grösse der Dörfer bzw. Pfarreien unterschiedlich betroffen. Viele Pfarreien werden heute nicht mehr von Priestern, sondern von Laientheologen bzw. Laientheologinnen geleitet; dazu kommt, dass nicht einmal mehr alle offenen Pfarrstellen mit Laien besetzt werden können.

So haben in den letzten fünf Jahren bereits 6 Männer und Frauen begonnen, im Sinne des Projektes «Mitverantwortliche in der Gemeindeleitung» mitzuarbeiten. Darüber hinaus haben in vielen Pfarreien nebenamtliche Katechetinnen mehr und mehr auch allgemeine seelsorgerliche Aufgaben übernommen. Ferner bieten kirchliche Stellen Kurse für in der Kirche ehrenamtlich Tätige an: Kurse für Gottesdienstgestaltung, was auch von Rom ausdrücklich gewünscht wird, wie Erich Häring unterstrich, aber auch allgemeine Glaubenskurse. Diese Kurse wiederum motivieren zum Engagement in den Pfarreien. Damit würden Priester und Laientheologinnen und Laientheologen aber nicht überflüssig, betonte Erich Häring, im Gegenteil: die vielen ehren- und nebenamtlich Tätigen in den Pfarreien brauchen eine theologische, spirituelle und persönliche Begleitung. Die Hauptamtlichen «müssen spezifischer und ausbildungsgemässer zum Einsatz kommen».

■ Im Rahmen einer «Pastoralen Entwicklung»

Die Ausbildung und der Einsatz von «Mitverantwortlichen in der Gemeindeleitung» dürfe indes nicht als Notlösung für fehlende Priester oder Laientheologinnen und Laientheologen missverstanden werden, erklärte Rita Bausch, Leiterin der thurgauischen Arbeitsstelle für Kirchliche Erwachsenenbildung. Es gehe vielmehr darum, auf die pastoralen Fragen in der veränderten Kirchen- und Pfarreiensituation eine Antwort zu finden. Von der Aufgabe der Kirche und der Pfarrei her soll gefragt werden, welche Leitungsformen heute sinnvoll und realistisch sind. In diesem Sinn bedeute «Pastorale Entwicklung», den Pfarreien zu helfen, dass sie ihre Aufgaben möglichst gut wahrnehmen können.

Dementsprechend formulierte Rita Bausch als Ziele für die Pfarreien, die keinen eigenen Pfarrer, keinen eigenen leitenden Diakon und keine Laientheologin als Gemeindeleiterin bzw. Laientheologen als Gemeindeleiter am Ort haben: Jede gewachsene Pfarrei soll so weit wie möglich ihr Leben als eigenständige christliche Gemeinde in seiner Vielfalt erhalten und weiter entfalten können. Deshalb soll das Bewusstsein vertieft werden, dass alle Pfarreiangehörigen Subjekte der Kirche und mit ihren Gaben und Grenzen mitverantwortlich für das christliche Gemeindeleben sind. Der einzelnen Pfarrei soll ihr Anrecht auf eigene Leitung und eigenes Gemeindeleben erfüllt werden und gleichzeitig soll dafür Sorge getragen werden, dass sie sich im grösseren Zusammenhang der Seelsorgeregion verstehen kann. Damit diese Ziele erreicht werden können, braucht es ein bestimmtes Mass an Leitung und deshalb an Orten ohne Gemeindeleiter oder Gemeindeleiterin «Mitverantwortliche in der Gemeindeleitung». Diese sind so namentlich Ansprechpartner und nehmen einen Dienst der Einheit wahr.

Wie dieser Dienst je nach der konkreten Pfarreisituation aussehen könnte, erläuterte Thomas Merz-Abt, mit Regionaldekan Erich Häring und Rita Bausch Mitglied der Arbeitsgruppe «Ausbildungskonzept»; dabei ist ihm die optimale Leitungsstruktur für eine «seelsorgerliche Grösse» ein besonderes Anliegen.

■ Der nächste Schritt

Diese Arbeitsgruppe wurde, nachdem das Projekt die Zustimmung der Bistumsleitung gefunden hatte, in Absprache mit dem Kirchenrat, der kantonalen landeskirchlichen Behörde, vom Regionaldekan eingesetzt; nun soll noch eine Begleitkommission ernannt werden, um die Mitsprache der Dekanate, landeskirchlichen Behörden und Pfarreiräte zu gewährleisten und in den entsprechenden Gremien einen Bewusstseinsbildungsprozess einzuleiten.

Der nächste Schritt ist nun die konkrete Planung des Ausbildungskonzeptes. Fest steht, dass der 3jährige Glaubenskurs vorausgesetzt wird und dass sich die Ausbildung über drei Jahre erstrecken wird, wobei der spirituellen Persönlichkeitsbildung eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, wie Erich Häring betonte. Zur Planung der Ausbildung für «Mitverantwortliche in der Gemeindeleitung» hat die Bistumsleitung «ein volles Ja gesagt», bestätigte Generalvikar Rudolf Schmid. Gleichzeitig erinnerte er daran, dass aus der Sicht der Bistumsleitung für die Gemeindeleitung selber eine durch eine volle theologische Ausbildung erworbene theologische Kompetenz unerlässlich ist. Zuhanden der anwesenden Medienschaffenden fügte Regionaldekan Erich Häring bei, dass für die Gemeindeleitung die bischöfliche Beauftragung ebenso unerlässlich ist. *Rolf Weibel*

Berichte

Christusnachfolge auf den Strassen dieser Welt

Mit dem Datum vom 2. Februar 1947 eröffnete Papst Pius XII. in der Apostolischen Konstitution «Provida Mater Ecclesia» eine neue Form des gottgeweihten Lebens. Im Namen der neuen Gemeinschaftsform – «Säkularinstitute», «Weltgemeinschaften» – kommt auch ihr Programm zum Ausdruck: Die eigentliche Existenzberechtigung dieser neuen Form liegt im «Weltcharakter», das heisst, in der neuen Form, wie Menschen, durch die evangelischen Räte Gott geweiht, in der Welt leben und dort die Präsenz Christi bezeugen. Zurzeit gibt es in der Schweiz zwölf Säkularinstitute für Frauen und zwei Priester-Institute.

In diesem Jahr feiern die Säkularinstitute ihr 50jähriges kirchenrechtliches Bestehen. Heute existieren weltweit 140 Institute mit etwa 50 000 Mitgliedern. In der Schweiz gibt es 14 Säkularinstitute. Das ist neben dem Ordensbereich eine relativ kleine Anzahl. Das Experiment, das mit Provida Mater eröffnet wurde, scheint in einem ersten Anlauf vielleicht nur teilweise zum Ziel gekommen zu sein. Man könnte der Versuchung erliegen, sich mit dem Erreichten zu begnügen. Gerade die gegenwärtigen, restaurativen Tendenzen müssen die Säkularinstitute neu herausfordern. Es geht um eine doppelte entschiedene Bewegung, die nur dann zum Ziel führt, wenn die Säkularinstitute die Spannung, in der sie stehen, nicht nach einer Seite auflösen: Hin zu Gott und hin zur Welt. Weltoffenheit und Heiligkeit sind miteinander zu verbinden.

Die heutige Aufgabe der christlichen Durchdringung der modernen, pluralistischen Welt, die besonders auch den Säkularinstituten zukommt, kann weder durch resolute Konfessionalität noch durch eine

liberale Anpassung erreicht werden, die den inneren Gehalt des Christseins verdünnt. Mit anderen Worten: Die notwendige Durchdringung aller modernen, freiheitlichen Lebensverhältnisse mit dem Evangelium kann letztlich nur von Christen erreicht werden, die eine radikale Hingabe an Gott, eine tiefe Gottesverwurzelung, und die Hinwendung zur Welt, zur modernen Humanität, zu verbinden verstehen. Es braucht eine neue Kultur gottgeweihter *und* weltbezogener Säkularität *und* Spiritualität. Es braucht diese neuen Gemeinschaftsformen, in denen diese Spiritualität, die Liebe zu Gott und zur Welt, als untrennbare Einheit erlebt wird.

Wie aber ist dieses Christsein in der pluralen Welt von heute möglich, die ihrerseits das Experiment der Humanität ohne Gott und Kirche versucht? Papst Paul VI., der den Säkularinstituten mit viel Sympathie begegnete, gebrauchte für sich deshalb das sprechende Bild: «Versuchslaboratorien, in denen die Kirche die kommenden Möglichkeiten ihrer Beziehungen zur Welt testet.» Die Beziehung zur Welt ist daher gleichsam nicht nur «aussenpolitisch», sondern ebenso auch «innenpolitisch» zu verstehen: christliche Kultivierung der modernen Humanität in unserem eigenen Menschsein, in den innerkirchlichen und ausserkirchlichen Beziehungen. Wenn die menschliche Natur, so wie sie heute am Wachsen und Entstehen ist, nicht «saniert» wird, ist das natürliche Aufnahmeorgan im Menschen für das Übernatürliche nicht gesichert... Darum ist wohl ein wichtiger Akzent der, dass der menschlichen Natur in der natürlichen Ordnung Hilfen geboten werden müssen, um wieder bindungsfähig zu werden.

Die Gemeinschaftsformen der Säkularinstitute in der Schweiz sind ganz verschieden. Einige Institute engagieren sich für gemeinsame Aufgaben, wobei die Mitglieder auch ein gemeinschaftliches Leben miteinander führen. Diese Institute sind auch nach aussen hin bekannt. Die Mitglieder vieler Institute leben jedoch allein und selbstverantwortlich in ihrem freigewählten Berufs- und Lebenskreis. Entsprechend ihrem Apostolat – der verborgenen christlichen Existenz – weiss ihre Umgebung nichts von ihrer Zugehörigkeit zu einer Weltgemeinschaft.

Unterschiede bestehen auch in den spirituellen Prägungen. Es gibt Institute mit benediktinischer, dominikanischer, franziskanischer, ignatianischer, schönstättischer oder eigengeprägter Spiritualität. Diese Unterschiede entsprechen der Vielfalt der Menschen und ihren verschiedenen Aufgaben.

Heidi Widrig

50 Jahre «Provida Mater»

Die diesjährige Tagung der Säkularinstitute in Bethanien vom 1./2. März stand ganz im Zeichen des 50. Jahrestages der Enzyklika «Provida Mater». Dieses Schreiben ermöglichte 1947 die Errichtung von Säkularinstituten; ein Ereignis, das Anlass zum Feiern gab.

Wie es einem festlichen Anlass entspricht, wurde die Tagung mit feierlicher Musik eröffnet. Gertrud Heimgartner, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute, wies in ihrer Begrüssung der rund 50 Gäste darauf hin, dass diese neue Form zuerst nur sehr vorsichtig ermöglicht wurde: Es wurde lediglich *erlaubt,* ein geweihtes Leben in der Welt zu führen und die Verantwortung dafür den jeweiligen Instituten zugesprochen. Ein Jahr später wurde in der Enzyklika «Primo Feliciter» die welthafte Lebensweise *gefordert* und die Verantwortung den einzelnen Mitgliedern übertragen.

Am Nachmittag stand eine Wallfahrt zu Bruder Klaus auf dem Programm. Auf dem Weg von Bethanien in den Ranft stand die persönliche Berufung, die erste Liebe zu Christus, im Mittelpunkt. Die Frage nach den heutigen Aufgaben der jeweiligen Gemeinschaft nahmen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit auf den Weg in die Flühlikapelle, in der die Wallfahrt mit einer feierlichen Vesper abgeschlossen wurde.

Der Abend wurde als Begegnungsfest gestaltet, bei dem sich die zwölf vertretenen Gemeinschaften gegenseitig noch besser kennenlernen konnten: Die verschiedenen Säkularinstitute brachten sich mit selbstgestalteten Plakaten, Symbolen und Liedern ein. Gemeinsames Singen und meditative Tänze rundeten das Fest ab.

Am Sonntagmorgen wurde als Einstimmung auf den Festvortrag von Gudrun Rütten (St.-Katharina-Werk) der Film «Im Strudel der Zeit» gezeigt, der mit einem Rückblick auf die Evolutionsgeschichte die Frage aufwarf, was unsere Aufgabe heute angesichts der globalen Weltprobleme ist. Im Vortrag wurde zuerst das Bleibende, die Gegenwart Gottes auf unserem Weg, betrachtet. Da sich die Wege aber immer wieder verändern, fragte die Referentin in einem zweiten Schritt nach dem, was sich zu wandeln hat. Abschliessend wurde der Blick in die Zukunft gelenkt. Ausgehend vom Film wurde die Aufmerksamkeit auf die spezifische Aufgabe der Säkularinstitute angesichts der Gefährdung unseres Planeten gerichtet. In einer abschliessenden Übung öffneten sich die Zuhörer und Zuhörerinnen für innere Bilder, die Zukunftsvisionen symbolisierten. In einem lebendigen Austausch wurden die Bilder zuerst in Kleingruppen und dann im Plenum gegenseitig mitgeteilt.

Am Sonntagnachmittag schloss die Tagung mit einem Festgottesdienst, dem Weihbischof Martin Gächter vorstand. In seiner Predigt ermutigte er die Mitglieder von Säkularinstituten, zu den Quellen ihrer Berufung zurückzukehren und so ein gelebtes Zeugnis an Glaubwürdigkeit zu geben.

Roland Schmid

Der Gehalt des Ordenslebens

Als Referent konnte für die diesjährige Tagung für Spirituelle Begleitung von Ordensleuten vom 16. bis 19. März 1997 in Luzern P. Hermann M. Stenger CSsR von Innsbruck gewonnen werden. Er war von 1977–1990 Professor für Pastoraltheologie an der dortigen Universität. Seine Reflexion und seine Erfahrung, gerade auch in der Beratung von Ordenspersonen und -gemeinschaften, hat sich in seinen Büchern, zum Teil ganz neuen Datums, niedergeschlagen und ihm Anerkennung eingebracht.

Die Impulsreferate suchten eine Gesamtschau des Ordenslebens zu entwerfen. Es vollzieht sich auf drei Ebenen: Ordensleute sind ermächtigt zum Leben, erwählt zum Glauben, berufen zu einem besonderen Dienst in Kirche und Welt.

Zu diesen drei grossen Bereichen (Leben, Glaube, Dienst) gehören je drei Aspekte: der individuell-persönliche Aspekt, der kommunikative Aspekt (Beziehung und Gemeinschaft) und der ökologische Aspekt (Umwelt im Kleinen und im Grossen, im weiten und engen Sinn).

Der Referent zog klare Leitlinien und gab zugleich konkrete Hinweise. Die geschickte Gesprächsführung brachte einen intensiven Austausch bei den Teilnehmern der Tagung in Gang. Aus der Fülle der Anregungen sei nur einiges aufgeführt.

– Wie wird vollmenschliches Leben im Ordensstande gesichert, verwirklicht? Dazu können auch institutionelle Reformen beitragen.

– Worin unterscheidet sich der christliche Glaube von einer modernen Religio-

sität? Das unterscheidend Christliche liegt nicht so sehr in der eigenen Transzendenz des Menschen, sondern in der gnadenhaften Deszendenz Gottes.

– Wichtig ist, persönliche und weite Kontakte zu pflegen. Anderseits ist eine bewusste Begrenzung und Beschränkung des Anteilnehmens und -gebens vonnöten.

– Die heutige Pluralität in Welt und Kirche kann nur durch Dialog aufgefangen werden.

Als Gottesdienste wurde am Montag eine Wort-Gottes-Feier und am Dienstag eine Eucharistiefeier gehalten je in ihrer besonderen Gestalt. Die Rückbesinnung darauf wollte die beiden Gottesdienstformen nicht gegeneinander ausspielen, sondern ihren ganz eigenen Ort und Wert aufzeigen. Die verschiedenen Standpunkte kamen zum Wort. Der Referent sieht eine voll ausgestaltete Eucharistiefeier (mit Kelchkommunion, der Weisung des Herrn entsprechend!) nicht unbedingt als täglichen Vollzug. *Marin Graber*

Hinweise

Theologische Vorträge in Chur

Die öffentlichen Vorträge der Theologischen Hochschule Chur sind im Sommersemester 1997 verschiedenen Themen gewidmet. Sie finden an vier Dienstagen jeweils um 20.15 Uhr in der Aula der Theologischen Hochschule statt; der Eintritt ist frei. Die Daten, Referenten und Themen sind:

15. April: *Hans-Joachim Schmit,* Studiendirektor, Friedrich-Spee-Kolleg, Neuss (D): Thomas Stearns Eliot (1888–1965), Triumphal March. Christliche Glaubenswahrheit im Gewand eines modernen englischen Gedichts.

22. April: Prof. DDr. Bischof *Alfons Nossol,* Oppeln (PL): Die Bedeutung von Karl Barths Christologie für die aktuelle christologische Diskussion.

6. Mai: Prof. Dr. *Leo Karrer,* Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg i. Ü.: Diakonische Vision für das Christsein heute. Christus unsere Zukunft.

13. Mai: Prof. Dr. *Ernst Dassmann,* Direktor des Franz Joseph Dölger-Instituts zur Erforschung der Spätantike an der Universität Bonn (D): Jesu Worte über Armut und Reichtum in frühchristlichem Verständnis – Versuch einer Beschwichtigung?

Katholische Sexualmoral

Im Rahmen der Zentraldiskussion des Schweizerischen Studentenvereins 1996/97 zum Thema «Kirche und Sexualität» spricht Prof. Hans Rotter (Universität Innsbruck) zur Frage: Ist die katholische Sexualmoral noch zeitgemäss? Dieser Vortrag findet im Pfarrsaal Liebfrauen in Zürich am 24. April 1997 um 20 Uhr statt und ist öffentlich. *Mitgeteilt*

Vom Rand in die Mitte

Seit den achtziger Jahren melden sich christliche Frauen in allen Kontinenten der Welt theologisch zu Wort. Sie entwickeln ihre eigenen kontextuellen Befreiungstheologien aus der Sicht von «Dritte-Welt-Frauen» und formulieren den Glauben an Jesus Christus neu. Diese theologischen und christologischen Ansätze stehen im Zentrum der Paulus-Akademie-Tagung vom *3./4. Mai 1997,* zu der Frauen und Männer eingeladen sind.

Die Tagung will Einblick vermitteln und dazu anregen, sich mit diesen neuen Sichtweisen auseinanderzusetzen, die Bereicherung und Herausforderung zugleich sind. Dazu macht sie bekannt mit der Forschungsarbeit von Doris Strahm: Vom Rand in die Mitte. Christologie aus der Sicht von Frauen aus Asien, Afrika und Lateinamerika, Luzern (Exodus) 1997; der Abendvortrag der Tagung (Samstag, 20.00 Uhr) der ghanesischen Theologin *Mercy Amba Oduyoye* kann auch einzeln besucht werden.

Die Anmeldung muss bis 29. April 1997 erfolgen an: Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Telefon 01 - 381 34 00, Telefax 01 - 381 95 01.

Mitgeteilt

Religiöse Bildung in der Schule

«Religiöse Bildung in der Schule im Spannungsfeld zwischen öffentlichen Aufgaben und konfessioneller Bildung» ist das Thema der Antrittsvorlesung von Helga Kohler-Spiegel, Professorin für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern sowie Leiterin ihres Katechetischen Instituts. Diese Vorlesung findet statt am *5. Mai 1997* um 18.15 Uhr im Marianischen Saal (Erziehungs- und Kulturdepartement, Bahnhofstrasse 18, 4. Stock).

Amtlicher Teil

Bistum Basel

■ Stellungnahme zu Lehrmeinungen von Prof. Herbert Haag

In Vorträgen und selbst in Predigten während Festgottesdiensten hat Prof. Herbert Haag seine eigenwillige These vertreten, die Feier der Eucharistie setze keinen Priester voraus, es liege vielmehr in der Kompetenz der Gemeinde selbst, einen Mann oder eine Frau ihrer Wahl mit dem Vorsteherdienst bei der Eucharistie zu beauftragen. Die öffentliche Verbreitung dieser These hat zu zahlreichen besorgten Reaktionen von Gläubigen an meine Adresse mit der Bitte geführt, dazu öffentlich Stellung zu nehmen. Da nun Prof. Haag diese These in seinem neuen Buch «Worauf es ankommt. Wollte Jesus eine Zwei-Stände-Kirche?» (Freiburg i. Br. 1997) breit entfaltet und da der Verlag Herder dieses Buch publikumswirksam als «sachlich brisante Lektüre auf hohem Niveau» anpreist, kann ich es mit meinem bischöflichen Amt nicht mehr vereinbaren, dazu länger zu schweigen. Ich wage ein öffentliches Wort selbst auf die Gefahr hin, mit meiner Stellungnahme für Haags Buch unfreiwillig Reklame zu machen. Doch das Schweigen hätte einen noch höheren Preis.

Es kann nicht der Sinn dieser kurzen Stellungnahme sein, sich intensiv und extensiv mit den Argumenten von Prof. Haag auseinanderzusetzen. Diese Arbeit muss ich den Fachexegeten überlassen. Diese werden sicher darauf hinweisen (und haben es teilweise schon getan), wie sehr Haag sein Ziel der Bestreitung des Priestertums auf grossen Strecken mit einer Schwarz-Weiss-Malerei erkauft, und zwar, was nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner programmatischen Erklärung zum Judentum eigentlich einem Skandal gleichkommt, einer Schwarz-Weiss-Malerei zwischen Judentum und Jesus. Von Jesus wird rundweg behauptet, er habe zu dem von Priestern vollzogenen jüdischen Tempelgottesdienst ein gebrochenes Verhältnis gehabt und er habe das jüdische Priestertum und seinen Opferkult rundweg abgelehnt, weshalb es auch die jüdische Priesterschaft gewesen sei, die Jesus ans Kreuz ausgeliefert habe. Einen fundamentalen Bruch konstatiert Haag ebenso zwischen der jüdischen und der christlichen Liturgie: «So unterschied sich der christliche Gottesdienst vom jüdischen wie der Tag von der Nacht» (S. 60).

Schweizer Kirchenschätze

Mit den kleinen Bildern auf der Frontseite soll nicht nur jede Ausgabe unserer Zeitschrift einen eigenen visuellen Akzent erhalten, sondern zugleich über Anschauliches der Kirche in der Schweiz informiert werden. Die laufende Bilderfolge «Schweizer Kirchenschätze» will hauptsächlich an das kulturelle Erbe unserer Kirche, aber auch an zeitgenössische «Kunst für Kirche» erinnern. Begonnen hatten wir mit den heutigen Bistumskirchen; darauf folgten die Territorialabteien und die schweizerischen Abteien der 1602 gegründeten Schweizerischen Benediktiner-Kongregation, die Westschweizer Benediktinerabtei von Port-Valais in Le Bouveret, die in den Föderationen der Nonnenklöster und der Schwesternklöster verbundenen benediktinischen Frauenklöster in der Schweiz sowie das Kloster Heilig Kreuz der Olivetaner-Benediktinerinnen von Cham und das dem Priorat der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing angehörende Missionshaus in Ettiswil (Luzern). Mit der heutigen Ausgabe setzen wir die Reihe «Benediktinische Schweiz heute» mit der Abtei Santa Maria di Claro (TI) fort. Santa Maria di Claro, wo sich einige Jahre vor 1490 Benediktinerinnen von Mailand niedergelassen hatten, ist die älteste klösterliche Niederlassung im Tessin: Am 8. Mai 1490 verliehen die ordentlichen Kanoniker des Domes von Mailand der klösterlichen Niederlassung den Rang einer Abtei; der älteste Teil der Abteikirche stammt aus dem 12. Jahrhundert, als Santa Maria noch Pfarrkirche war. Im 16. Jahrhundert konnte Claro der Benediktinerinnenabtei Seedorf (UR) bereits Personalhilfe leisten. Als 1675 Benediktiner von Einsiedeln in die ehemalige Residenz der Jesuiten in Bellinzona einzogen, nahmen die beiden Kommunitäten schon bald Beziehungen auf. Die Französische Revolution – die im Tessin einmarschierten französischen und russischen Truppen und die Massnahmen der Helvetischen Republik – brachten das Kloster in arge Bedrängnis. In dieser schwierigen Zeit unterstützte Äbtissin Giuseppa Caterina Totti den Wiederaufbau des Klosters Disentis nach dem Franzosenbrand vom 6. Mai 1799; deshalb ist sie auch im Disentiser Nekrologium aufgeführt. Noch radikaler als im Kanton Aargau hob die radikale Politik im Tessin Klöster auf, um Klostereigentum konfiszieren zu können. Am 8. Juni 1848 hob der mehrheitlich radikale Grossrat 8 Klöster auf, darunter jenes der Einsiedler Benediktiner in Bellinzona. Claro wurde nicht aufgehoben, aber geplündert und 1858 sogar seines täglichen Brotes, nämlich seiner Kastanienbäume beraubt. Das Gesetz über das Kirchenwesen («legge civile-ecclesiastica») vom 14. Mai 1855 bevormundete auch die erhalten gebliebenen Klöster. 1859 visitierte zum letzten Mal ein Mailänder Erzbischof das Kloster Claro, weil der Bundesbeschluss vom 19./22. Juli 1859 die Jurisdiktion eines ausländischen Bischofs auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft untersagte. Der politische Umschwung, der am 21. Februar 1875 die liberal-konservative Regierung an die Macht brachte, leitete zu einer friedlicheren Zeit über; mit der Bulle «Ad universam» vom 7. September 1888 nahm Papst Leo XIII., unter Wahrung der Apostolischen Administration, den Anschluss des Tessins ans Bistum Basel vor. Der darauf einsetzende Aufbruch in Claro wurde durch den Ersten Weltkrieg abgebrochen: die österreichischen Titel, in die ein Teil des Klostervermögens angelegt war, gingen verloren. Unter dem Eindruck des bedrohlichen Rückgangs der Anzahl der Konventualinnen beschloss das Kapitel am 26. März 1965, die italienischen Klöster um Unterstützung zu bitten. So wurde Santa Maria di Claro 1971 als Priorat der Äbtissin von Santa Maria di Rosane (bei Florenz) unterstellt. Neuerdings bereitet der schlechte Zustand der Klosterkirche – und vermutlich auch der Klostergebäude – der Gemeinschaft von Santa Maria di Claro die grössten Sorgen. Wegen akuter Einsturzgefahr wurde die Klosterkirche an Weihnachten 1996 geschlossen. Nach dem Grossbrand vom 31. Dezember 1996, dem die Kirche des 1848 aufgehobenen Franziskanerklosters Santa Maria delle Grazie zum Opfer gefallen ist, kamen aus Bellinzona innert kurzer Zeit so zwei schlechte Nachrichten über das tessinische künstlerische Erbe. Dass die Gemeinschaft von Claro trotzdem Zeit hatte, uns mit Informationen und Bildmaterial zu versorgen, ist ihr besonders anzurechnen. Schön wäre es, wenn die Gemeinschaft auch in der deutschen Schweiz Unterstützung fände (Monastero Benedettine S. Maria Assunta, 6702 Claro, Telefono 091 - 863 15 36). *Redaktion*

Schliesslich macht Haag – ausgerechnet als Alttestamentler(!) – die Hochschätzung des Alten Testamentes in der Kirche angesichts der markionitischen Krise für die Entwicklung des Priestertums verantwortlich.

Sich mit solchen contrajüdischen, um nicht zu sagen antijüdischen Tendenzen Haags auseinanderzusetzen, diese Aufgabe muss ich jedoch, wie gesagt, den Fachwissenschaftlern überlassen. Wenn jedoch Haag das Priestertum der katholischen Kirche in deren Struktur, «wie sie sich im 3. Jahrhundert anbahnte und im 1. Vatikanischen Konzil 1870 mit letzter Rigorosität zementiert wurde» (S. 35), begründet sieht, dann kann dieses differenzierungslose Urteil einer radikalen Verfälschung des Evangeliums Jesu durch die Kirche bereits in den ersten Jahrhunderten nur das Ergebnis einer äusserst selektiven Kenntnis der Dogmengeschichte oder wohl besser deren generösen Unkenntnis sein. Vor allem macht sich Haag nicht die geringste Mühe, sich darüber kundig zu machen, was die kirchliche Tradition bei ihrer Rede von der Eucharistie als Opfer wirklich gesagt hat. Für Haag steht einfach differenzierungslos fest, dass ein Opfer nun einmal Priester braucht und dass deshalb der verhängnisvolle Anfang des katholischen Priestertums bereits in den Opfermotiven in den neutestamentlichen Einsetzungsberichten vorliege.

Von daher kann es nicht erstaunen, dass sich die Schlussfolgerungen, die Haag aus seinem «Befund» zieht, als nicht weniger pauschal präsentieren: Alle Ämter der Kirche, selbst diejenigen des Priesters und des Bischofs, seien «Schöpfungen der Kirche» und stünden jederzeit zu ihrer «freien Disposition»: «Sie können beibehalten, verändert oder abgeschafft werden» (S. 8). Deshalb lasse sich kein Amt, «am allerwenigsten das des Priesters» (S. 111), auf Jesus zurückführen. Insbesondere zur Feier der Eucharistie sei ein sakramental geweihter Priester nicht erforderlich. Entscheidend sei gerade nicht eine Weihe, sondern ein Auftrag, den die Gemeinde selbst aussprechen könne.

Gewiss spürt man aus dem Buch Haags seine grosse Sorge um die pastorale Situation von heute, in der so viele Gemeinden aufgrund des gravierenden Priestermangels nicht mehr Eucharistie feiern können. Aber die von Haag vorgeschlagene Radikalkur dahingehend, das notwendige Kind (das Priesteramt) zugleich mit dem schwierigen Bad (die pastorale Situation von

heute) auszuschütten, führt garantiert nicht in die Zukunft, sondern zerstört die sakramentale Struktur der katholischen Kirche in ihren Grundlagen. Ferner ist Haag darin Recht zu geben, dass die Kirche vom Neuen Testament und auch von der Tradition her eine grössere Freiheit in der konkreten Ausgestaltung ihrer Ämterstruktur hätte, um auch den heutigen seelsorgerlichen Anforderungen besser gerecht werden zu können. Aber wenn, wie Haag es will, die gesamte Ämterstruktur der Kirche ins völlige Belieben der jeweiligen Zeit und der entsprechenden Gemeindebedürfnisse gestellt und damit jede Beziehung der heutigen Ämter zu den apostolischen Ursprüngen der Kirche abgeschnitten wird: Wie soll denn das Amt heute seine Hauptaufgabe, für die Treue zum Evangelium und zum apostolischen Ursprung der Kirche zu bürgen, überhaupt noch wahrnehmen können? Es ist jedenfalls überdeutlich, dass Haag mit seinen Thesen an den eigentlichen Nerv der katholischen Kirche und ihrer Ämter greift.

Nach der Verabschiedung der Erbsündenlehre und nach dem «Abschied vom Teufel» hat Haag somit wiederum eine Verabschiedung, diesmal diejenige des Priestertums in der katholischen Kirche, auf seine Fahne geschrieben. Doch nicht genug damit; ihm geht es zuerst und zuletzt darum, dass sich die katholische Kirche eine völlig neue Verfassung gibt und damit jene Verfassung revidiert, deren Sündenfall bereits im dritten Jahrhundert begonnen habe: «Die Krise der Kirche wird solange andauern, wie sich diese nicht entschliesst, sich eine neue Verfassung zu geben» (S. 8).

Der Kern dieser «neuen Verfassung» soll dabei darin bestehen, dass die Eucharistiefeier allein in der Hand der Gemeinde liegen soll, dass also der Auftrag der Gemeinde und nicht eine sakramental verliehene Ordination ausschlaggebend sein soll. Wer sich in der heutigen ökumenischen Diskussion auskennt, wird eine solche radikale These nicht einmal als «reformiert» bezeichnen können. Die reformatorischen Kirchen nehmen jedenfalls die Ordination ihrer Amtsträger als Zeichen der Christusherkünftigkeit des Amtes viel ernster als Haag. Als katholisch kann die Lehrmeinung Haags schon gar nicht und auf keinen Fall gelten.

Mit grossem Bedauern muss ich deshalb feststellen, dass Prof. Haag, der im Bistum Basel inkardinierter Priester ist, diesbezüglich nicht mehr im Glaubenskonsens der katholischen Kirche steht. Mit diesem Urteil verbinde ich zugleich die eindringliche Bitte an Prof. Haag, seine unkatholische Haltung zu überdenken. Vor allem fordere ich ihn auf, inskünftig von der Verbreitung seiner eigenwilligen und sowohl glaubensmässig als auch pastoral destruktiven Thesen in Predigten während der Eucharistiefeier Abstand zu nehmen. Dies ist das Mindeste, was man von ihm verlangen muss und worauf die Gläubigen ein Anrecht haben.

+ *Kurt Koch*, Bischof von Basel

■ **Ernennungen**

Bischof Kurt Koch hat für den Rest der Amtsperiode 1994–1998 Herrn *Robert Geiser,* Biberist, zum Dekan des Dekanates Solothurn sowie Herrn *Franz Günter-Lutz,* Bettlach, und Herrn *Adrian Ackermann-Kuonen,* Lohn, zu Prodekanen des Dekanates Solothurn ernannt. Die drei Neugewählten werden ab sofort die Leitung des Dekanates gemeinsam wahrnehmen.

Bischof Kurt Koch hat Herrn Pfarrer und Dekan *Alois Stammler,* Thun, zum neuen nichtresidierenden Domherrn des Standes Bern ernannt. Domherr Alois Stammler tritt die Nachfolge von Ehrendomherrn Franz Strütt an, der seit 1980 den Kanton Bern im Domkapitel vertreten hatte. *Bischöfliche Kanzlei*

■ **Wahl und Ernennung**

Walter Rieser, bisher Pfarrer in Thayngen (SH), per 13. April 1997 zum Pfarrer von Dussnang (TG) im Seelsorgeverband Bichelsee-Dussnang.

■ **Stellenausschreibungen**

Die vakante *Spitalseelsorgestelle* der römisch-katholischen Gesamtkirchgemeinde *Biel und Umgebung* wird für einen Spitalseelsorger/eine Spitalseelsorgerin (50–70 Stellenprozente) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Sind Sie nicht französischer Muttersprache, sollten Sie über sehr gute Französischkenntnisse verfügen. Diese Spitalseelsorgestelle lässt sich für einen Priester auch gut kombinieren mit der allgemeinen Pastoral in den Pfarreien.

Die per 30. April 1997 vakant werdende Pfarrstelle von *Rohrdorf* (AG) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin, der/die gleichzeitig mit einem Priester die Stelle antritt, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die per 15. August 1997 vakant werdende Pfarrstelle von *Eich* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis zum 29. April 1997 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Basler Entdeckungsnacht für Jugendliche ab 16**

7./8. Mai 1997 (Christi Himmelfahrt)
19.30 Uhr Beginn im Basler Münster
6.30 Uhr Heimreise

Prospekte und Anmeldung bis 1. Mai: Jugendseelsorge, Burgunderstrasse 18, 4051 Basel, Telefon 061 - 271 75 58.

■ **Im Herrn verschieden**

Julius Tschopp, Resignat, Kaltbach

In Kaltbach (LU) starb am 18. März 1997 Resignat Julius Tschopp. Er wurde am 16. April 1912 in Mauensee geboren und am 29. Juni 1938 zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Ballwil (1938–1941), Luthern (1941–1942) und Kleinwangen (1942–1954) und dann vor allem als Kaplan und Aushilfe-Seelsorger in Römerswil (1954–1992). 1992 zog er sich nach Kaltbach zurück. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof Dägerstein in Sursee.

Bistum St. Gallen

■ **Stellenausschreibung**

Das Pfarramt *Appenzell* (zusammen mit Schlatt und Eggerstanden) wird für einen Priester ausgeschrieben. Interessenten melden sich bitte bis zum 30. April 1997 beim diözesanen Personalamt, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

■ **Verband Katholischer Kirchgemeinden des Kantons St. Gallen**

Präsidentenwechsel

Wichtigstes Geschäft an der 20. Mitgliederversammlung des Verbandes Katholischer Kirchgemeinden des Kantons St. Gallen in der renovierten Kirche Häggenschwil waren die Wahlen, traten doch der Präsident Alois von Euw (früher Zuzwil, jetzt Innertkirchen) und der Aktuar Hans-Peter Eisenring, Lütisburg, von ihren Ämtern zurück. Während vieler Jahre hatten sie zusammen gearbeitet und den Verband gesteuert, hatten sie auch erreicht, dass heute alle der 116 Kirchgemeinden im Bistum zum Verband gehören. Von ihnen nahmen 85 an der Versammlung in Häggenschwil teil, und ihre 154 Delegierten verdankten mit kräftigem Applaus den Einsatz der beiden Herren. Mit Applaus wurde Bruno Willi, Lehrer, Oberschan, zum neuen Präsidenten gewählt. Applaus erhielten auch die beiden neuen Vorstandsmitglieder Edith Niklaus, Mogelsberg, und Daniela Dschulnigg, Niederbüren.

Das Referat von Reinhard Braun, Leiter der Diözesanen Arbeitsstelle für Jugendseelsorge, mit dem Titel «Jugendarbeit in der Pfarrei – teurer Luxus oder Notwendigkeit?» und Fragen aus dem Kreis jener, die Jugendseelsorgerinnen und -seelsorger anstellen und bezahlen, wurden heftig diskutiert. Der Referent hatte unter anderem aufgezählt, was eine Pfarrei tun muss, wenn sie anziehend und einladend auf die jungen Menschen wirken will, wenn ihr Jugendseelsorge ein Anliegen ist, und zwar nicht nur, um die Kirchenbänke zu füllen. Dann müssen, so Braun, nicht in erster Linie junge, sondern beziehungsfähige und qualifizierte Personen angestellt werden. Kirchliche Jugendarbeit ist zeitintensive Beziehungsarbeit. Die Verantwortlichen müssen ein Pflichtenheft haben und über ihr Tun Rechenschaft ablegen. Sie dürfen nicht «verheizt» werden. Es sollen attraktive Rahmenbedingungen geschaffen werden, und die Jugendseelsorge soll als Anliegen der ganzen Pfarrei verstanden werden.

■ Chrisammesse mit den Priesterjubilaren und einem Pastoralassistenten

Unter den Priesterjubilaren des Bistums, die in der Chrisammesse in der Kathedrale St. Gallen ihr Weiheversprechen erneuerten, das sie vor 60, 50, 40 und 25 Jahren abgelegt hatten, war auch alt Bischof Otmar Mäder, der vor 50 Jahren zum Priester geweiht worden war und heute froh ist, wieder «nur» Pfarrer sein zu dürfen.

Die Priesterjubilare, die seit 60, 50, 40 oder 25 Jahren als Seelsorger wirken, und der Pastoralassistent, der zu Beginn der Synode 72 in den kirchlichen Dienst trat, sind lebendige Zeugen der Bistumsgeschichte. Sie haben, wie Bischof Ivo Fürer in seiner Predigt sagte, das Bistum, das am 20. April den 150. Geburtstag feiert, miterlebt und mitgeprägt. Sie sind zum Teil in der Zeit des vierten Bischofs Ferdinand Rüegg (1906–1913) getauft worden und unter Bischof Robert Bürkler (1914–1930) in die Schule gegangen. Die 60-Jahr-Jubilare sind 1937 von Bischof Alois Scheiwiler (1930–1938) geweiht worden, im Jahr, da er in Posen den internationalen Christkönig-Kongress präsidierte, welcher die Katholiken Europas zu einer «festen Phalanx gegen den Ansturm der Hölle» zusammenschliessen sollte. «Der Überfluss an Priestern machte uns noch nie so grosse Sorgen wie im gegenwärtigen Augenblick», hatte Bischof Joseph Meile (1938–1957) 1944 in sein Tagebuch geschrieben. Auch die 1947 geweihten Priester mussten froh sein, eine Stelle antreten zu können. In einem Jahr des Bischofswechsels wurden die Priester geweiht, die ihr 40-Jahr-Jubiläum feiern konnten. Josef Hasler (1957–1976) war Bischof in der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Synode 72, in einer Zeit also, da mit den Pastoralassistenten die Laien in den Dienst der Kirche genommen wurden.

In der Chrisammesse erneuern die Jubilare ihr Weiheversprechen, und weiht der Bischof die Öle, die im Laufe des Jahres für die Sakramente Taufe, Firmung und Krankensalbung sowie für die Priesterweihe und für die Weihe von Kirchen und Altären verwendet werden. Die mitfeiernden Firmlinge aus St. Gallen, Wil, Mols, Murg, Quinten, Quarten, Ober- und Unterterzen, die zuvor beim Bischof waren, werden sich an ihrem Firmtag bestimmt an diesen festlichen Jubelgottesdienst mitten in der Karwoche erinnern.

Die Jubilare sind:

60 Jahre

Isidor Bischof, St. Gallenkappel; P. *Paul Offtinger,* Wolfertswil; Br. *Sebald Peterhans,* Appenzell; *Hermann Rohner,* Weisstannen; P. *Rafael Studerus,* Uznach.

50 Jahre

Otmar Mäder, Muolen; *Thomas Braendle,* Wallfahrtspriester Maria Dreibrunnen, Bronschhofen; P. *Albert Müller,* Mörschwil; *Othmar Nuber,* Wangs; *Karl Stadler,* Kirchberg; P. *Josef Streule,* Brülisau; P. *Gallus Zoll,* Gossau.

40 Jahre

P. *Emanuel Brülisauer,* Gossau; Br. *Fortunat Diethelm,* Rapperswil; Don *Maurizio Ipprio,* Schaan (FL); *Josef Keiser,* St. Gallen; P. *Ernst Schmid,* Quarten, *Albert Thalmann,* Schmerikon.

25 Jahre

Anton Thaler, Fulda; *Niklaus Allenspach,* Pastoralassistent, Jona.

Bistum Sitten

■ Ernennung

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennung vorgenommen:

Paul Zinner, Dekan, Pfarrer von Grächen, wird Pfarrer von Raron. Er wird die neue Pfarrei im Laufe der kommenden Sommermonate 1997 übernehmen.

■ Im Herrn verschieden

P. René Mudry CSSP, Saxon

Am 29. März 1997 ist P. René Mudry, Pfarrer von Saxon, nach längerer Krankheit im Spital von Monthey gestorben. René Mudry wurde am 30. Juni 1946 in Monthey geboren. Nach seinem Studium in Bouveret trat er bei den Spiritaner-Patres ins Noviziat ein und legte dort am 21. September 1966 seine Profess ab. Am 24. Juni 1973 wurde er in Monthey zum Priester geweiht. Viele Jahre wirkte René Mudry als Missionar in Gabon (1968–1970; 1973–1994). Im Jahre 1994 wurde er zum Pfarrer von Saxon ernannt. René Mudry wurde am 1. April 1997 in Bouveret beerdigt. Die Eucharistiefeier fand in Saxon statt.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Martin Gächter, Weihbischof, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

P. Marin Graber OFMCap, Chappelaegerte 4, 6283 Baldegg

Dr. Stephan Leimgruber, Professor, Kamp 6, D-33098 Paderborn

Roland Schmid, St.-Katharina-Werk, Holestrasse 123, 4015 Basel

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Martin Spilker, Rötelstrasse 108, 8057 Zürich

Heidi Widrig, Bischöfliches Ordinariat, Postfach 2068, 1950 Sitten 2

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Sälihalde 23, 6005 Luzern
Telefon 041-240 65 33
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration
Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21

Abonnemente/Inserate
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67
Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Kath. Kirchgemeinde, Bichelsee (TG)

Unsere Pfarrei sucht auf Beginn des neuen Schuljahres im August 1997 eine/n

Katecheten/-in

Anstellung 50%

Arbeitsbereiche:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Aufbau ausserschulischer Jugendarbeit
- Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten

Wir erwarten:
- Katechetische Ausbildung
- Freude an Arbeit mit Kindern
- Teamfähigkeit und Flexibilität

Für weitere Informationen steht gerne zur Verfügung: O. Betschart, Pfarreileiter, 8363 Bichelsee, Telefon 071 - 971 17 02.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an: A. Egger, Präsident der Kirchgemeinde, Burghaldenstrasse 10, 8363 Bichelsee, Telefon 071-971 20 81

Katholische Kirchgemeinde Sachseln

Da unser Vikar die Leitung einer Pfarrei übernimmt, suchen wir auf den Herbst 1997 oder nach Vereinbarung

einen Pastoralassistenten oder eine Pastoralassistentin

zur Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge. Ein Schwerpunkt des Einsatzes wird die pfarreiliche Jugendarbeit mit unseren Jugendgruppen und eventuell offener Jugendarbeit sein sowie ein Pensum in Katechese. Die genauere Arbeitseinteilung werden wir gerne mit Ihnen festlegen. Für ein Kontaktgespräch steht Ihnen unser neuer Pfarrer Willy Gasser, Telefon 041-660 14 24, gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin mit Freude an der Arbeit mit jungen Menschen und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Team mit unseren Priestern und Katecheten.

Wenn Sie gerne in der Heimatgemeinde von Bruder Klaus arbeiten würden, senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung bitte an die Leiterin der Personalkommission: Anna von Moos-Portmann, Brünigstrasse 250a, 6072 Sachseln

Wo und wie

können die zeitgenössischen Sehnsüchte
- sensibel wahrgenommen,
- kritisch unterschieden und
- behutsam unterstützt werden?

Um diese Fragen geht es beim

Katechetischen Kongress, 19.–22. Mai '97 in Würzburg

Thema: **Stimmen der Sehnsucht, Sprache des Glaubens?**

Vorträge von:
- Peter Härtling (Schriftsteller)
- Paul M. Zulehner (Pastoralsoz.)
- Medard Kehl (Dogmatiker)
- Rudolf Englert (Religionspäd.) u.a.

Ausserdem:
- 35 Fachgruppen und Ateliers
- Liederabend mit Gerhard Schöne
- Gottesdienste, Kabarett und Musik...

Anmeldung: Unterlagen (am besten heute noch) zu bestellen beim

Schweizerischen Katechetenverein, Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach, Telefon 071-722 33 17

Verkauf einer Hausorgel

Wegen Umzug wird eine Schleifladenorgel (Vollmechanik) verkauft. Bester Zustand. Anschaffungspreis: DM 75 000,–; VHB: DM 45 000,–. Besonders geeignet als Chororgel, für Kapelle, Gemeindehaus, grösseres Wohnzimmer. 9 Register, auf 12 Register ausgerichtet, 2 Manuale, unabhängiges Pedal, Manual- und Pedalkoppeln. Besonders schöner Prospektkasten.
Interessenten wenden sich an: Fritz Kleinmann, Karlstrasse 22, D-76571 Gaggenau, Telefon 0049 - 7225 - 2869

Die katholische Kirchgemeinde Rohrdorf

(bestehend aus den Aargauer Gemeinden Oberrohrdorf, Niederrohrdorf, Remetschwil) sucht zur Ergänzung des Seelsorgeteams einen

Pfarrer oder Gemeindeleiter/-in und priesterlichen Mitarbeiter

Wir wünschen uns für unsere aktive, gut organisierte Pfarrei: kommunikative und volksverbundene Persönlichkeiten für die Jugendarbeit, Pflege von Einheit und Vielfalt, Verbindung von Tradition und Erneuerung, Ausbau der Ökumene sowie Zusammenarbeit mit Laiengruppen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Eugen Trost-Kretz, Gemeindeleiter, Telefon 056-496 18 06.

Ihre schriftlichen Bewerbungen richten Sie bitte an: Urs Zimmermann-Ender, Präsident der Kirchenpflege, Ramsigweg 7, 5452 Oberrohrdorf

Die röm.-kath. Gesamtkirchgemeinde Biel und Umgebung sucht

einen Spitalseelsorger/ eine Spitalseelsorgerin

(50–70 Stellenprozente)

Für die Spitalseelsorge stehen 150 Stellenprozente zur Verfügung, wovon 80% besetzt sind. Die Stelle ist zweisprachig und erfordert gute Französischkenntnisse. Sie gehört zur regionalen Seelsorge und pflegt eine enge ökumenische Zusammenarbeit. Es besteht die Möglichkeit der Kombination von Spital- und deutschsprachiger Pfarreiseelsorge.
Erforderlich sind ein abgeschlossenes Theologiestudium und eine vertiefte Ausbildung in seelsorglicher Beratung.

Ihre Ansprechpartnerinnen sind:
- Judith Bélat Bernadic, Spitalseelsorgerin, Regionalspital Biel, Telefon 032-324 24 24
- Plasch Spescha, Sozialethische Arbeitsstelle, Postfach 1111, 2501 Biel, Telefon 032-322 30 61, an den auch die Bewerbungen zu richten sind

Kath. Kirchgemeinde Waldkirch

Wir vermieten auf den 1. September 1997

Einfamilienhaus

(ehemalige Kaplanei)

mit Wohn-/Esszimmer, 4 Schlafzimmern, Garage, Estrich und Garten. Zentrale und ruhige Wohnlage im Dorfkern.

Interessenten melden sich beim Präsidenten des Kath. Kirchenverwaltungsrates, E. Zwicker-Würth, Floraweg 6, 9205 Waldkirch, Telefon 071-433 10 28 (abends)

Die röm.-kath. Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden sucht auf den Sommer 1997

Jugendarbeiter/-in

Die Mitarbeit im ausserschulischen Religionsunterricht der 7. bis 9. Klasse («Zäme unterwegs») bringt Dich in Kontakt mit Jugendlichen aus allen Gebieten unserer beiden Pfarreien.
Mit dem Aufbau einer interessanten Kerngruppe aus Leuten, die in den letzten Jahren (mit 17) gefirmt wurden, stehen wir noch am Anfang. Das Pensum kann zusammen mit Aufgaben in andern Bereichen (z.B. Diakonie) ein Vollamt ergeben.

Auskunft und Bewerbungen bis 1. Mai 1997 bei Stadtpfarrer Josef Grüter, Kirchplatz 15, 5400 Baden

Marienkirche Bertiswil (LU)

Gotische Bildtafeln 1992 entwendet. 1995 wurden durch unser Atelier genaue Kopien erstellt.

tm
TONI MEIER & SOHN
HOLZBILDHAUEREI/RESTAURIERUNGEN
6010 KRIENS
Telefon/Telefax 041-310 32 13

Figuren – Ornamentik – Erstellen von Kopien – Vergoldungen – Reparaturarbeiten an Ort. Spezialisiert für kirchliche Kunst.

Verlangen Sie unverbindlich unsere Informationsmappe

DAMIT SIE LEBEN HABEN

Die Bibelpastorale Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks sucht per 1. November 1997 (oder nach Vereinbarung) eine/n

Fachmitarbeiterin oder Fachmitarbeiter (60%)

Voraussetzungen:
- Abgeschlossenes Theologiestudium mit biblischem Schwerpunkt
- Kenntnisse im Bereich der Erwachsenenbildung
- Fähigkeit zu selbständiger Arbeit in einem kleinen Team

Aufgaben:
- Biblische Kurs- und Bildungsarbeit
- Mitarbeit an schriftlichen Unterlagen zur Bibelarbeit
- Planung und Leitung biblischer Reisen

Arbeitsbedingungen:
- Flexible Arbeitszeiten
- Entlöhnung gemäss den Richtlinien der Röm.-kath. Körperschaft in Kanton Zürich

Weitere Auskünfte erteilt: Dr. Daniel Kosch, Stellenleiter, Telefon 01-202 66 74.

Bewerbungen bis am 15. Mai 1997 mit den üblichen Unterlagen an:
Dr. Daniel Kosch, Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Römisch-katholische Pfarrei Einsiedeln

Wir suchen auf das Schuljahr 1997/98 eine/einen

Katechetin/ Katecheten (70%)

Der Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht der 5. und der 6. Klasse (Firmung) im Dorf Einsiedeln und in den umliegenden Vierteln
- Leitung der Firmgruppe (Eltern der Firmlinge)
- Gestaltung von monatlichen Schulgottesdiensten

Weitere Auskunft gibt Ihnen gerne P. Maurus Burkard, Kath. Pfarramt, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-418 62 11, oder unser Kirchenratspräsident, Alfred Kälin, Breukholz 11, 8841 Gross, Telefon 055-412 30 77

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Sehr schöner **Altartisch** zu verkaufen. Masse: L = 1,30 m; B = 1,30 m; H = 1,03 m; im Stile 2. Hälfte 19. Jh., massiv Eichenholz, dunkel gebeizt, sehr schön profiliert. Abholpreis in 4242 Laufen (BL) Fr. 3000.–.
G. Gerster, Tel. 061-761 67 22

Kath. Kirchgemeinde St. Johannes, Geroldswil

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir sofort oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/-in

mit Voll- oder Teilpensum

Wir bieten in unserer aufgeschlossenen Pfarrei eine abwechslungsreiche Tätigkeit, die Raum bietet für eigene Ideen und Vorstellungen.

Wir wünschen uns eine/n engagierte/n und teamfähige/n Mitarbeiter/-in
- für das Projekt «Firmung ab 18»
- in der Katechese (schulisch und ausserschulisch)
- beim Aufbau der Jugendarbeit
- in anderen pfarreilichen Bereichen nach Neigung und Absprache mit unserem Seelsorgeteam

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskünfte erhalten Sie bei August Mettler, Personalverantwortlicher, Telefon 01-748 14 63, oder bei Martina Masser, Pastoralassistentin, Telefon 01-748 27 39.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an August Mettler, Huebwiesenstrasse 30, 8954 Geroldswil

AZA 6002 LUZERN
0007621 81
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
6060 Sarnen
15/10.4.1997